

JOHAN THEORIN

Nebelsturm

Kriminalroman

Aus dem Schwedischen
von Kerstin Schöps



Piper
München Zürich

*Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.piper.de*

Die Originalausgabe erschien 2008 unter dem Titel »Nattfåk«
bei Wahlström & Widstrand, Stockholm.

Von Johan Theorin liegt im Piper Verlag außerdem vor:
Öland



FSC

Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. GFA-COC-001223
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

ISBN: 978-3-492-05091-3

© Johan Theorin, 2008

Deutschsprachige Ausgabe:

© Piper Verlag GmbH, München 2009

Published by arrangement with Bonnier Group
Agency, Stockholm.

Satz: Satz für Satz. Barbara Reischmann, Leutkirch

Druck und Bindung: Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

»Jeden Winter versammeln sich die Toten, um Weihnachten zu feiern. Einmal jedoch geschah es, dass sie von einem unverheirateten Weib gestört wurden. Ihre Uhr war stehen geblieben, daher stand sie zu früh auf und machte sich mitten in der Weihnacht auf den Weg zur Kirche. Aus der Kapelle drang Stimmengewirr, als würde ein Gottesdienst abgehalten werden, und der Kirchenraum war voller Menschen. Da entdeckte das alte Weib in der Menge ihren Verlobten aus jungen Tagen. Er war vor vielen Jahren ertrunken, aber dort saß er zusammen mit anderen auf der Kirchbank.«

Schwedische Volkssage aus dem 19. Jahrhundert

Nebelsturm *Fåk*, wie es im schwedischen Original heißt, ist ein meteorologisches Phänomen, das in seiner besonderen Erscheinung nur auf Öland vorkommt. Es ist ein kräftiger Sturm aus Nordost, der in Begleitung von Eis, Schnee und Nebel über die Landschaft fegt und alles mit sich reißt, das sich ihm in den Weg stellt. Es gilt als lebensgefährlich, sich bei *Fåk* aus dem Haus zu wagen.

WINTER 1846

Mein Buch, liebe Katrine, beginnt in jenem Jahr, in dem Hof Åludden erbaut wurde. Für mich ist dieser Hof immer mehr gewesen als nur das Haus, in dem ich mit meiner Mutter gelebt habe. Es war der Ort, an dem ich erwachsen wurde.

Der Aalfischer Ragnar Davidsson erzählte mir damals, dass die Gebäude zu großen Teilen aus der Ladung eines Schiffswracks, eines deutschen Holztransporters, errichtet wurden. Ich glaube ihm das. Auf einem Dachbalken an der Stirnseite der Scheune sind die Worte IN GEDENKEN AN CHRISTIAN LUDWIG eingeritzt.

Ich habe die Toten in den Wänden flüstern hören. Sie haben so viel zu erzählen.

Valter Brommesson sitzt in einem kleinen Steinhaus auf Åludden und betet mit gefalteten Händen. Er betet, dass der Wind und die Wellen, die in dieser Nacht über die Küste fegen, seine Leuchttürme nicht zerstören mögen.

Er kennt sich mit schlechtem Wetter aus, aber so einen Sturm hat er noch nie erlebt. Eine weiße Wand aus Schnee und Eis treibt aus Nordost heran, und alle Bauarbeiten mussten eingestellt werden.

Die Türme, Herr, lass sie uns bitte fertigstellen ...

Brommesson ist Leuchtturmbauer, aber für ihn ist es das erste Mal, dass er einen Linsenleuchtturm an der Ostsee errichtet. Er war im März auf Öland angekommen und hatte sich sofort an die Arbeit gemacht: eine Mannschaft zusammenge-

stellt, Ton und Kalkstein bestellt und starke Zugpferde angemietet.

Den frischen Frühling, den warmen Sommer und den sonnigen Herbst an der Küste hatte er genossen. Die Arbeit ging zügig voran, und die beiden Leuchttürme wuchsen in den Himmel.

Doch dann verschwand die Sonne, es wurde Winter, und mit den sinkenden Temperaturen begannen die Leute von dem großen Sturm zu sprechen. Und dann kam er, der Nebelsturm. Eines späten Abends warf er sich wie ein Raubtier über die Küste.

Erst in den Morgenstunden flaut der Wind endlich ab.

Da sind plötzlich Schreie vom Meer her zu hören. Sie kommen aus der Dunkelheit vor Åludden – endlose, markerschütternde Schreie in einer fremden Sprache.

Die Schreie schrecken Brommesson aus dem Schlaf. Sofort weckt er die erschöpften Bauarbeiter.

»Da ist ein Schiff gestrandet«, ruft er ihnen zu. »Wir müssen runter ans Wasser.«

Die Männer sind schlaftrunken und unwillig, aber er treibt sie an, hinaus in den Schnee.

Mit gebeugten Rücken stemmen sie sich gegen den eiskalten Wind und stapfen hinunter an den Strand. Mit einem Blick zur Seite sieht Brommesson, dass die beiden halb fertigen Steintürme unbeschädigt am Wasser stehen.

In die andere Richtung, nach Westen, ist nichts zu erkennen. Die flache Landschaft der Insel ist zu einer hügeligen Schneewüste geworden.

Die Arbeiter stehen am Strand und starren auf das Meer.

Aber sie können in den dunklen Schatten auf Höhe der Sandbank nichts erkennen. In das Brausen der Wellen mischen sich noch immer schwächer werdende Schreie – und das knirschende Geräusch herausspringender Nägel und zerberstender Planken.

Ein großes Schiff scheint auf der Sandbank auf Grund gelaufen zu sein und zu sinken.

Die Arbeiter können nur dastehen und den Geräuschen und Hilferufen lauschen. Dreimal versuchen sie, eines ihrer Boote zu Wasser zu lassen, es gelingt ihnen jedoch nicht. Die Sicht ist zu schlecht und die Brandung zu hoch, zudem treiben zahllose massive Holzbretter im Wasser.

Das gestrandete Schiff muss eine enorm große Ladung Holz an Deck gehabt haben. Als es zu sinken begann, haben die Wellen die Bretter losgerissen und ins Meer gespült. Sie sind so lang wie Stoßbalken und treiben wie riesige Flöße an Land. In den Buchten an der Landzunge von Åludden drängen sich die Bretter, stoßen und reiben aneinander.

Bei Sonnenaufgang, der sich hinter einer grauen Wolkendecke versteckt, entdecken sie die erste Leiche. Nur etwa zehn Meter vom Ufer entfernt treibt ein junger Mann in den Wellen. Seine Arme sind weit ausgestreckt, so als habe er in einem letzten verzweifelten Versuch nach einem der Balken gegriffen.

Zwei der Arbeiter staken hinaus ins seichte Wasser, packen seine grobe Wolljacke und ziehen den leblosen Körper über den sandigen Untergrund an Land.

Sie wollen ihn an den Handgelenken fassen, aber der Tote ist groß und breitschultrig und schwer zu tragen. Gemeinsam zerren sie ihn an den schneebedeckten Strand.

Die Bauarbeiter versammeln sich schweigend um den Toten, ohne ihn zu berühren.

Schließlich überwindet sich Brommesson und dreht den Leichnam auf den Rücken.

Der Ertrunkene ist ein Seemann mit dichtem schwarzen Haar. Seine vollen Lippen sind leicht geöffnet, als hätte er mitten in einem Atemzug aufgegeben. Seine Augen blicken starr in den grauen Himmel.

Der Leuchtturmbauer schätzt das Alter des Seemannes auf etwa zwanzig. Hoffentlich war er Junggeselle, aber möglicherweise auch schon Familienvater. Er ist mit seinem Schiff vor

einer fremden Insel gesunken, deren Namen er wahrscheinlich nicht einmal gekannt hat.

»Wir müssen nachher den Pfarrer rufen«, sagte Brommesson und schließt die Augen des Toten, um seinem leeren Blick zu entkommen.

Drei Stunden später sind fünf weitere Seemänner ans Ufer von Åludden gespült worden. Auch ein zerbrochenes Namensschild des Schiffes treibt an Land: CHRISTIAN LUDWIG – HAMBURG.

Und Holzbretter, massenhaft Holz.

Schiffstrümmer sind wie ein Geschenk. Sie gehören nun der schwedischen Krone, die auch für den Unterhalt der Leuchttürme auf Åludden zuständig ist. Die Leuchtturmbauer sind unerwartet an schön gewachsenes Kiefernholz im Wert von vielen Hundert Reichstalern gekommen.

»Alle müssen mithelfen, wenn wir die Trümmer bergen«, befiehlt Brommesson. »Wir stapeln das Holz weiter oben an Land, sodass die Wellen es nicht erreichen können.«

Sein Blick wandert zu dem schneebedeckten Hang. Der Holz-mangel auf der Insel ist groß, deshalb sollten sie für die Leuchtturmwärter und deren Familien einen kleinen Hof aus Stein errichten. Doch jetzt würden sie ein viel größeres Haus aus dem angeschwemmten Holz bauen können.

Vor seinem inneren Auge entwirft Brommesson bereits einen mächtigen geschlossenen Hof mit einem großen Wohngebäude voll von Zimmern und Sälen. Ein sicheres Heim für die Wärter seiner Leuchttürme hier am Ende der Welt.

Aber der Hof wird aus Schiffstrümmern gebaut sein, das kann großes Unheil bedeuten. Eigentlich müssten sie ein Bauopfer darbringen, um dem entgegenzuwirken. Vielleicht sollten sie sogar einen eigenen Andachtsraum bauen, einen Ort des Gedenkens an die Toten vor Åludden, an die armen Seelen, die nicht in geweihter Erde begraben werden konnten.

Die Option auf ein größeres Haus arbeitet in Brommesson weiter. Und am Ende desselben Tages schreitet er das Grundstück ab und vermisst es mit großen Schritten.

Nachdem der Sturm verebbt ist, beginnen die durchgefrorenen Leuchtturmbauer damit, die Holzbretter aus dem Wasser zu bergen und an Land zu stapeln. Viele von ihnen meinen, die Schreie der ertrinkenden Seeleute als Echo hören zu können.

Ich bin mir sicher, dass die Leuchtturmbauer diese Schreie nie vergessen haben. Und ich bin auch davon überzeugt, dass die Abergläubischen im Ort Brommessons Entschluss, aus den Trümmern eines Wracks Wohngebäude zu errichten, infrage gestellt haben.

Ein Hof, der aus Schiffstrümmern erbaut wurde, an die sich verzweigte Seeleute geklammert haben, ehe sie vom Meer verschlungen wurden – hätten meine Mutter und ich es nicht besser wissen müssen, als wir Ende der Fünfzigerjahre dorthin zogen? Musstest du wirklich unbedingt fünfunddreißig Jahre später mit deiner Familie an denselben Ort ziehen, Katrine?

Mirja Rambe

VERÄNDERN SIE IHR LEBEN – ZIEHEN SIE AUFS LAND

Objekt: Hof Åludden, im Nordosten von Öland

Beschreibung des Objekts: Prachtvoller Hof des Leuchtturmwärters, Mitte des 19. Jahrhunderts erbaut, in einsamer und ruhiger Lage mit wunderbarer Aussicht auf die Ostsee. Weniger als dreihundert Meter bis zum Strand, und nur der Himmel ist der nächste Nachbar.

Großes angrenzendes Gartengrundstück oberhalb des Strandes mit glatter Rasenfläche – perfekt für spielende Kinder. Umgeben von einem ausgedehnten Mischwald im Norden, einem Vogelschutzgebiet im Westen (Opfermoor) sowie Strandwiesen und Ackerland im Süden.

Gebäude: Schönes, zweistöckiges Hauptgebäude (kein Keller) mit insgesamt 280 m² Wohnfläche, renovierungs- und modernisierungsbedürftig. Die tragenden Teile, das Dach und die Fassade sind aus Holz, auf dem Dach liegen Ziegel. Nach Osten zeigt eine verglaste Veranda mit Tür zum Innenhof. Das Haus verfügt über fünf intakte Kachelöfen, in allen Räumen sind Kieferndielen verlegt. Wasser liefert das kommunale Wasserwerk, die Abwasserentsorgung trägt der Hausbesitzer.

Das einstöckige Flügelgebäude (Waschhaus aus Kalkstein) misst 80 m², verfügt über fließendes Wasser und Strom und eignet sich – nach geringfügiger Renovierung – hervorragend geeignet zur Untervermietung.

Das schlichte Wirtschaftsgebäude (Scheune aus Kalkstein und Holz) umfasst 450 m² und befindet sich in einem schlechten Zustand.

Status: VERKAUFT.

OKTOBER

Eine helle Stimme erklang in der Dunkelheit. Sie drang durch alle Räume.

»Ma-ma?«

Er zuckte zusammen. Der Schlaf war eine Höhle mit seltsamen Stimmen und Echos gewesen, warm und dunkel, und es war schmerzhaft, ihm so plötzlich entrissen zu werden. Das Bewusstsein hatte im ersten Augenblick keine Worte für das Sein, kannte keinen Ort; es bestand nur aus verwirrten Erinnerungen und Gedanken. *Ethel? Nein, nicht Ethel, aber ... Katrine, Katrine.* Seine Augen blinzelten nervös und suchten nach Licht im Dunkel der Nacht.

Wenige Sekunden später wusste er wieder, wer und wo er war: Er hieß Joakim Westin. Und er lag in einem Doppelbett auf Hof Åludden im Norden von Öland.

Und er war zu Hause. Seit gut einem Tag wohnte er hier. Seine Frau Katrine und ihre beiden Kinder hatten bereits die vergangenen zwei Monate auf dem Hof verbracht und er hatte sie am Wochenende besucht. Aber vorgestern war er mit den letzten Umzugswagen eingetroffen, um für immer zu bleiben.

01:23. Die roten Ziffern des Radioweckers waren die einzige Lichtquelle in dem fensterlosen Raum.

Das Geräusch, von dem Joakim geweckt worden war, war nicht mehr zu hören, aber er wusste, dass er sich nicht getäuscht hatte. Er hatte ein gedämpftes Weinen aus einem anderen Teil des Hauses gehört, von jemandem, der unruhig schlief.

Ein regungsloser Körper lag neben ihm im Doppelbett. Katrine schlief tief und fest, sie war an den Rand des Bettes gewandert und hatte ihre Decke mitgezogen. Sie lag mit dem Rücken zu ihm, aber er konnte schemenhaft die weichen Konturen ihres Körpers wahrnehmen und spürte ihre Wärme. Sie hatte die vergangenen Monate allein in diesem Zimmer geschlafen, Joakim hatte in Stockholm bleiben und arbeiten müssen und war nur jedes zweite Wochenende nach Öland gekommen. Das hatte ihnen beiden nicht besonders gut gefallen.

Er streckte seine Hand nach Katrines Rücken aus, doch da hörte er die Stimme erneut.

»Mam-maaa?«

Jetzt erkannte er Livias helle Stimme. Er zog die Bettdecke beiseite und stand auf.

Der Kachelofen in der Ecke des Zimmers strahlte auch jetzt noch eine behagliche Wärme ab, aber der Holzfußboden war eiskalt. Sie müssten auch hier den Boden neu verlegen und isolieren, so wie sie es bereits in der Küche und in den Kinderzimmern getan hatten. Aber dieses Projekt würde bis nach Neujahr warten müssen. Bis dahin würden sie sich einfach ein paar Teppiche besorgen. Und Holz. Sie benötigten günstiges Holz für die vielen Kamine, denn auf ihrem Anwesen gab es keinen Wald, in dem sie welches hätten schlagen können.

Katrine und er würden noch einiges für das Haus besorgen müssen, ehe die richtige Kälte hereinbrach – morgen mussten sie als Erstes eine Liste anfertigen.

Joakim hielt den Atem an und lauschte. Kein Laut war mehr zu hören.

Der Morgenmantel hing über einem Stuhl, er zog ihn sich langsam über den Schlafanzug, stieg über zwei Umzugskartons und ging hinaus in den Gang.

Beinahe wäre er in die falsche Richtung gelaufen. In ihrem alten Haus in Stockholm war es rechts zu den Kinderzimmern gegangen, hier musste er nach links.

Das Elternschlafzimmer war in einer der kleineren Kammern

in dem großen Labyrinthsystem des Hofes untergebracht. Der Gang, wo sich mehrere Umzugskartons an der Wand entlang stapelten, führte in eine große Diele mit vielen Fenstern. Sie gingen auf den kopfsteingepflasterten Innenhof, der von zwei Seitenflügeln flankiert wurde.

Hof Åludden öffnete sich zum Meer und nicht zum Landesinneren. Joakim stellte sich an ein Fenster und betrachtete die Küstenlinie hinter dem Zaun.

Ein rotes Licht blinkte unten am Wasser. Es gehörte zu den beiden Leuchttürmen, die auf kleinen, aufgeschütteten Inseln im Wasser standen. Das Licht des südlichen Leuchtturms strahlte über Tanghaufen am Strand bis weit hinaus in die Ostsee, der nördliche Leuchtturm hingegen war dunkel. Katrine hatte ihm erzählt, dass er nie leuchtete.

Er hörte den Wind um das Haus sausen und sah, wie sich unruhige Schatten am Fuß der Leuchttürme bewegten. Wellen. Er musste sofort an Ethel denken, obgleich die Kälte sie umgebracht hatte und nicht die Wellen.

Das war erst zehn Monate her.

Zaghafte Laute hatten sich im Dunkeln wieder gemeldet, aber jetzt waren sie nicht mehr wimmernd. Es klang vielmehr, als würde Livia leise Selbstgespräche führen.

Joakim ging den Gang zurück und betrat leise Livias Zimmer, das nur ein Fenster besaß und in dem es pechschwarz war. Eine grüne Jalousie mit fünf rosa Schweinchen, die im Kreis tanzten, hing vor dem Fenster.

»Weg ...«, sagte eine helle Mädchenstimme in der Dunkelheit.
»Weg.«

Joakim stieß mit dem Fuß gegen ein weiches Stofftier und hob es auf.

»Mama?«

»Nein«, antwortete er. »Es ist der Papa.«

Er hörte die leisen Atemzüge in der Dunkelheit und erahnte schemenhaft die schläfrigen Bewegungen des kleinen Körpers unter der geblühten Decke. Er beugte sich über das Bett.

»Schläfst du?«

»Was?«

Livia hob den Kopf.

Joakim legte das Stofftier auf ihr Kopfkissen.

»Foreman ist auf den Boden gefallen.«

»Hat er sich wehgetan?«

»Nein ... ich glaube, er ist noch nicht einmal aufgewacht.«

Sie legte ihren Arm um ihren kleinen Liebling, ein zweibeiniges Stofftier mit Schafskopf, das sie letzten Sommer zusammen auf Gotland gekauft hatten. Die eine Hälfte war ein Schaf, die andere menschenähnlich. Joakim hatte diese merkwürdige Figur Foreman getauft, nach dem Boxer, der vor einigen Jahren im Alter von fünfundvierzig sein Comeback gefeiert hatte.

Er streichelte Livia zaghaft über die Stirn. Ihre Haut war kühl. Sie entspannte sich und kuschelte sich ins Kissen, um einen Augenblick später zu ihm hochzuschauen.

»Bist du schon lange hier, Papa?«

»Nein«, erwiderte Joakim.

»Es war jemand da«, sagte sie.

»Das hast du geträumt.«

Livia nickte und schloss die Augen. Sie befand sich bereits wieder auf dem Weg in den Schlaf.

Joakim richtete sich auf, wandte den Kopf und sah den schwachen Lichtschein des Leuchtturms durch die Jalousie dringen. Vorsichtig hob er die eine Ecke der Jalousie wenige Zentimeter hoch. Das Fenster zeigte nach Westen, und von hier konnte man den Leuchtturm gar nicht sehen. Aber sein rotes Licht schien über die leeren Felder hinter dem Hof.

Livias Atemzüge waren wieder gleichmäßig, sie schlief tief und fest. Morgen früh würde sie sich gar nicht erinnern können, dass er in ihrem Zimmer gewesen war.

Er warf noch einen Blick in das andere Kinderzimmer. Dieses war zuletzt renoviert worden, Katrine hatte es tapeziert und möbliert, während Joakim sich in Stockholm um die Endreinigung des alten Hauses und die Umzugsformalitäten gekümmert hatte.

Dort war es ganz still. Gabriel, zweieinhalb Jahre alt, lag wie ein regungsloses Bündel in seinem kleinen Gitterbett. Seit einem Jahr legte er sich jeden Abend um acht Uhr ins Bett und schlief fast zehn Stunden am Stück. Der Traum aller Kleinkindeltern.

Joakim drehte sich um und lief den Gang hinunter. Das Haus knackte und knarrte, es klang fast wie Schritte.

Katrine schlief ebenfalls tief und fest, als er zurück ins Bett kletterte.

Am Vormittag desselben Tages hatte die Familie Besuch von einem freundlich lächelnden Mann um die fünfzig bekommen. Er hatte an der Küchentür an der nördlichen Stirnseite geklopft, und Joakim hatte in Erwartung eines Nachbarn gleich geöffnet.

»Hallo, ich bin Bengt Nyberg von der *Ölands-Posten*«, stellte er sich vor.

Nyberg stand auf der Treppe, vor seinem dicken Bauch baumelte eine Kamera, und er hielt seinen Notizblock gezückt. Etwas zögerlich schüttelte Joakim dem Journalisten die Hand.

»Ich habe von großen Möbeltransporten gehört, die in den letzten Wochen nach Åludden gefahren sind«, begann Nyberg, »deshalb hatte ich gehofft, Sie zu Hause anzutreffen.«

»Ich bin gerade eingezogen, der Rest der Familie lebt hier schon eine Weile«, antwortete Joakim.

»Sind Sie in Etappen hierhergezogen?«

»Ich bin Lehrer«, erklärte Joakim. »Ich war gezwungen, noch zu arbeiten.«

Der Reporter nickte.

»Darüber müssen wir natürlich berichten«, sagte er, »das verstehen Sie sicher. Im Frühling hatten wir eine kurze Notiz veröffentlicht, dass Åludden verkauft worden ist, und jetzt wollen die Leute selbstredend wissen, wer die Käufer sind ...«

»Wir sind eine ganz normale Familie«, unterbrach ihn Joakim. »Schreiben Sie das.«

»Wo kommen Sie denn her?«

»Aus Stockholm.«

»Ah, wie die königliche Familie«, sagte Nyberg. Er sah Joakim fest in die Augen. »Werden Sie dann auch wie die Königin nur im Sommer hier wohnen, wenn es warm und sonnig ist?«

»Nein, wir bleiben das ganze Jahr über hier.«

Katrine war dazugekommen und hatte sich neben ihren Mann gestellt. Joakim warf ihr einen kurzen Blick zu, sie nickte, und daraufhin baten sie den Reporter ins Haus. Nyberg schritt bedächtig über die Türschwelle.

Sie entschieden, sich in die neu eingerichtete Küche zu setzen, deren Fußboden fertig geschliffen worden war.

Als der Boden im August gemacht wurde, hatten Katrine und der öländische Bodenleger etwas Interessantes entdeckt: ein kleines Versteck unter den Dielenbrettern, in dem ein Kästchen aus Kalkstein lag. Darin befanden sich ein silberner Löffel und ein vermoderter Kinderschuh. Ein Bauopfer, hatte ihr der Handwerker erklärt. Das Opfer sollte dafür sorgen, dass die Bewohner des Hofes mit reichem Kindersegen beschert wurden und niemals Hunger leiden mussten.

Joakim kochte Kaffee, während es sich Nyberg am langen Eichtisch gemütlich machte. Dann klappte er sein Notizheft auf.

»Wie fing das denn alles an?«

»Na ja, ... wir mögen Holzhäuser«, begann Joakim zögerlich.

»Wir lieben sie«, ergänzte Katrine.

»Aber es muss doch ein gewaltiger Schritt gewesen sein, Hof Åludden zu kaufen und aus Stockholm hierherzuziehen?«

»Das war kein gewaltiger Schritt für uns«, sagte Katrine. »Wir hatten ein Haus in Bromma, wollten aber unbedingt hierherziehen. Wir haben schon letztes Jahr mit der Suche angefangen.«

»Und warum ausgerechnet Öland?«, fragte Nyberg.

Dieses Mal ergriff Joakim das Wort:

»Katrine hat öländische Wurzeln ... ihre Familie hat hier gelebt.«

Katrine warf ihm einen kurzen Blick zu, und er wusste genau, was sie dachte. Wenn jemand von ihrer Vergangenheit er-